

### Das Wunder

Als von tiefen Abendschatten ward mein armes Herz  
 verdunkelt,  
 sah ich plötzlich, daß ein Stern noch mir in deinem  
 Auge funkelt.  
 Und durch deine Züge zog ein Leuchten wie von  
 jenem Lichte,  
 als der Schöpfer sich erkannte in der Schönheit Urgesichte.

Da ich schauernd mich vermutet außer des Natur-  
 glücks Grenzen,  
 unvermutet übergöß mein armes Haupt ein  
 großes Glänzen.  
 Denn durch deine Züge zog ein Leuchten wie von  
 jenem Lichte,  
 und es standen Nachtgedanken strahlend auf als  
 Taggedichte.

*ist wie Komma?*

\*

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgebrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangtheit, mit Goethes unridischsten Worten ein Tagewerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?  
Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,  
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,  
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,  
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht  
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;  
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!  
Nun sind wir endlich froh;  
Sie pocht von Messe zu Messe  
In dolci júbilo.  
Kommt, laßt uns alles drucken  
Und walten für und für;  
Nur sollte keiner mucken,  
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Prebfreiheit  
Für Frommen, Vortell und Früchte beut?  
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:  
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

\*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlicht lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Wortes ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Obersterreicher dieses schmerzhaften Wort seiner Heimat in meinem ospreibisichen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görflitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmann usurpiert hatte, von dem jener schlicht aussagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

\* \* \*

### Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humburg, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.



Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgezungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unridischsten Worten ein Tagwerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?  
Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,  
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,  
Der wär um alte seine Zeit gebracht,  
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht  
Und wär ums ganze Jahr gebracht;  
Das hätt ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit sitz der Presse!  
Nun sind wir endlich froh:  
Sie pocht von Messe zu Messe  
In dulci júbilo.  
Kommt, laßt uns alles drucken  
Und wälten für und für;  
Nur sollte keiner mucken,  
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Prebfehheit  
Für Frommen, Vorteil und Fruchte heut?  
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:  
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

\*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbindung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreichler dieses schlezahle Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Götitzer Zuchthäuser las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwalten ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmann usurpiert hatte, von dem jener schlicht aussagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

\* \* \*

### Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humburg, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlagshaus, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichen Kennblick ausersieht hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.